

des 2. Vatikanischen Konzils korrigiert werden.

Im sechsten Kapitel setzt sich Kellner mit den ethischen Implikationen auseinander, die im Leiten, im Begleiten und Führen von Menschen, Gruppen bzw. der Gemeinde enthalten sind. Kellner geht von der sozialphilosophischen Grundlegung der Katholischen Soziallehre aus (Mensch als Person, Individualität, Sozialität) und beschreibt anschließend die vier klassischen sozialetischen Prinzipien: Personalitätsprinzip, Subsidiaritätsprinzip, Solidaritätsprinzip und Gemeinwohlprinzip. Dieser allgemeinen ethischen Grundlegung fügt er eine spezifische Perspektive hinzu, „welche besonderen ethischen Implikationen die Leitung einer bzw. mehrerer Pfarrgemeinden mit sich bringt.“ (256) Hier greift Kellner auf die Führungsethik zurück, die aus dem Bereich der Managementtheorie der Wirtschaftswissenschaften kommt. Ergänzt wird diese für das Leitungsverständnis fruchtbringende Analyse durch einen Exkurs auf eine „Ethik der Kooperation“ (267).

Im abschließenden Kapitel geht Kellner der pastoraltheologisch relevanten und interessanten Frage der Transformation nach. Es sollen Hilfen und Instrumentarien zur Verfügung stehen, den „unmittelbaren Leitungsalltag besser wahrzunehmen“ (277) und diesen kompetent zu erfüllen. Das Hauptziel in der Pastoral ist laut Kellner die „kommunikationsorientierte Pfarrgemeinde“ (278). Um zu dieser Gemeinde zu kommen, braucht Gemeindeleitung ein gutes Management bzw. eine gute Führung. Kellner unterscheidet hier zwischen Funktionsweisen von Führung, Führungsstilen und Eigenschaften von Führenden. Bezugnehmend auf das Kapitel der biblischen Führungspersönlichkeiten plädiert Kellner für eine grundlegende Personalentwicklung (auf der Ebene der Gemeinde und der Diözese). An erster Stelle soll sich der/die Gemeindeleiter/in der Rollenvielfalt und der möglichen Rollenkonfusion(en) bewusst sein und über ein gutes Maß an „Selbstmanagement“ (299) verfügen. Kellner spricht sich an zweiter Stelle für ein zu begleitendes, aber unterstützendes Pastoralteam aus, für die Einbindung ehrenamtlicher MitarbeiterInnen und für professionell durchgeführte MitarbeiterInnengespräche. Zum Schluss gibt Kellner „Anregungen für weitere Forschung“ (318), da nicht alle für die Leitung relevanten Themen, wie zum Beispiel Marketing, Macht, Aus- und Weiterbildung, Spiritualität ... in seiner Untersuchung berücksichtigt werden konnten.

Ein durch und durch empfehlenswertes Buch für alle (Priester und Laien!), die in ihrer Praxis mit Leitung bzw. Leitungsaufgaben zu tun haben und auch für all jene, die Verantwortung für Personalbesetzung(en) tragen.

Linz

Helmut Eder

PHILOSOPHIE

♦ Ebner, Klaus / Kadi, Ulrike / Vetter, Helmut (Hg.): Wörterbuch der phänomenologischen Begriffe. Meiner Verlag, Hamburg 2004. ISBN 3-7873-1689-2.

Die phänomenologische Philosophie steht mit zahlreichen Wissenschaften in enger Verbindung – dies hat eine weitgefächerte Terminologie zur Folge.

Vorliegende Dokumentation umfasst neben den Grundbegriffen der phänomenologisch ausgerichteten Philosophie in über 500 Artikeln auch all jene Begriffe, deren Bedeutungsgehalt durch die phänomenologische Forschung neu definiert und modifiziert wurde. Die Phänomenologie brachte nicht nur eine Reihe neuer philosophischer Begriffe hervor, sondern führte auch dazu, dass unter dieser Perspektive bekannte Begriffe wie „Leben“, „Welt“, „Bewusstsein“ neue Bedeutungen erhielten.

Eine umfassende Dokumentation der einzelnen Lemmata, wie sie im vorliegenden Wörterbuch begegnen, war im Bereich der Phänomenologie bisher nicht gegeben. Dies hat den Herausgeber 1996 anlässlich seiner Bestellung zum Präsidenten der Österreichischen Gesellschaft für Phänomenologie veranlasst, ein derartiges Projekt vorzuschlagen. Mit der *Encyclopedia of Phenomenology* (Embree et.al. 1997) und dem *Historischen Wörterbuch der Philosophie* (HWPh) liegen zwar Werke vor, die zahlreiche Stichworte aus dem Kontext phänomenologischen Philosophierens und ausführliche Informationen zu Grundbegriffen der Phänomenologie beinhalten, eine ‚Synopsis‘ philosophischer Begriffe unter der Perspektive phänomenologischer Einstellung war im Bereich der Phänomenologie ein Desiderat.

Im vorliegenden Kompendium werden Termini unterschiedlichen Gebrauchs bei verschiedenen Autoren sowie synonym verwendete Begriffe verglichen und terminologische Bezüge offengelegt. In Anlehnung an Max Weber könnte man von einem ‚Polytheismus‘ des Sin-

nes sprechen, der in der Konfrontation zu weiteren Analysen auffordert. Der Bedingtheit aller objektiven Gegenständlichkeit durch das Subjekt tritt gegenüber, dass ohne diese schaffende Subjektivität keine Objektivität ins Dasein tritt. – Im Wechsel von Korrespondenz und Differenz verändert sich das Gewicht der Begriffe und leitet zur Disposition neuer Perspektiven. – Über den engeren Kreis der Philosophie hinaus eröffnet diese Vielfalt das Gespräch mit jenen Disziplinen, die sich in ihrem Bereich zumindest partiell der phänomenologischen Methode bedienen. –

Die Grenzen dieses Unternehmens ergeben sich allein schon daraus, dass die Phänomenologie aus ihren deutschsprachigen Anfängen herausgewachsen ist, eine weltweite Wirkung entfaltet und damit wesentliche Impulse aus anderen europäischen Ländern und auch außer-europäischen Ländern erhält. Dieser Öffnung anderen Sprachen gegenüber zu entsprechen, hätte den vorliegenden Rahmen gesprengt. Der zeitliche Rahmen dieses Werkes reicht von Edmund Husserl bis Bernhard Waldenfels. Die Auswahl setzt besondere Akzente auf die Gründergeneration innerhalb der deutschsprachigen Philosophie, dokumentiert ausführlich die Terminologie von Edmund Husserl, Max Scheler und Martin Heidegger sowie jene Angehörigen der phänomenologischen Bewegung, deren Wirkung in besonderer Weise in die Gegenwart ausstrahlt: Sartre, Merleau Ponty, Ricoeur und Levinas.

Wer nicht nur schnelle ‚Inputs‘ zur Philosophie sucht, sondern Anteil an der Entwicklung der Philosophie unserer Zeit gewinnen möchte, findet in diesem Wörterbuch ein wichtiges Hilfsmittel.

St. Martin im Innkreis Franz Danksagmüller

♦ Fulda, Hans Friedrich: Georg Wilhelm Friedrich Hegel (Becksche Reihe 565. Denker), Beck, München 2003. (345) Kart.

Für die Philosophen des Deutschen Idealismus (Fichte, Schelling, Hegel) war die Idee leitend, dass Philosophie als Wissenschaft notwendigerweise ein System verlangt. Nur als ein solcher Art geordnetes Ganzes vermag die Philosophie die Wirklichkeit zu erfassen. Angesichts dieses Anspruchs und der von Hegel vorgenommenen Durchführung, die entsprechend umfangreich und komplex ausgefallen ist, wird der Schwierigkeitsgrad einer Einführung leicht

sichtbar. Fulda, emeritierter Professor für Philosophie in Heidelberg, hat sich als ausgewiesener Hegelkenner dieser Mühe unterzogen. Beim Lesen stellt sich jedoch der Eindruck ein, dass diese nicht allzu groß gewesen sein kann, sondern der Verfasser mit Leichtigkeit aus seinen Kenntnissen zu schöpfen vermag.

Besonders reizvoll nimmt sich die Gliederung des Buches aus. Üblicherweise sind Einführungen so angelegt, dass eingangs einige Hinweise zur Biografie der betreffenden Person gegeben werden und daran anschließend die Einführung in das Werk geboten wird. Fulda bricht mit der Üblichkeit eines solchen „Leben und Werk-Schemas“ (18); vielmehr weist er auf die Verflechtung von Leben und Denken hin und macht dies auch im Aufbau dieses Buches deutlich: So werden am Anfang die Lebensstationen, das geistige Umfeld und die intellektuelle Entwicklung des jungen Hegel abgehandelt. Auf knapp 40 Seiten wird ein kenntnisreiches Bild des ersten Lebensabschnittes präsentiert (1770–1800) und die wechselseitige Durchdringung von Leben und Denken eindrucksvoll sichtbar gemacht. Der darauf folgende zweite Teil widmet sich der Darstellung des Werkes, das Hegel im weiteren Verlauf seines Lebens ausgearbeitet hat. Fulda geht dabei chronologisch vor. Er beschränkt sich auf die von Hegel selbst zu seinen Lebzeiten veröffentlichten Werke und kommt am Schluss auf die aus Mitschriften zusammengestellten, posthum veröffentlichten Vorlesungen (über Kunst, Geschichte der Philosophie, Weltgeschichte, Religion) nur kurz zu sprechen. Die engmaschige Gliederung des Buches durch zahlreiche Überschriften dürfte verhindern, dass man in Hegels *Euvre* bzw. in den Erörterungen Fuldas verlorengelst. Im dritten Teil wird nun wieder auf die Lebensstationen Hegels eingegangen (1801–1831) und vom Werk her versucht, das Leben Hegels zu erhellen. Abgeschlossen wird das Buch durch einen kurzen Ausblick auf die Wirkungsgeschichte Hegels, dessen Denken wie kein anderes in weltanschauliche Auseinandersetzungen hineingezogen wurde.

Das Buch lässt auch von der Ausstattung her nichts zu wünschen übrig: Zeittafel, Personen- und Sachregister machen das Buch gut handhabbar. Die Auswahlbibliografie hat obendrein den Vorzug, dass Veröffentlichungen, die zur Einführung geeignet sind, gekennzeichnet wurden.

Linz

Michael Hofer